

Kehr an Frau Holtzmann 1942, 26.1.

mit diesem Sonnenschein und Sonnenglanz gibt (!) nicht mal im sog. Paradies. Was soll ich als einsamer alter Mann in Berlin? Ich bleibe also hier bis Mitte März, dann gehe ich nach München und suche mir einen Platz in einem guten Augensanatorium. Wissen Sie eines? Mir fehlt noch die Erfahrung.

Ich bin, wie alle alten Narren, ins Schwatzen gekommen statt Ihnen etwas Nettes zu schreiben mit unendlich vielen Grüßen an Ihre Kinder. Nehmen Sie mir bitte die Mahnung nicht übel: es ist für diese ein Glück etwas zu erleben, wie ja auch an der Sprache das wirklich Interessante die Unregelmäßigkeiten sind. Darauf und auf die Ausnahmen kommt es an. Ich habe durchaus das Bewußtsein meiner Ausnahme; deshalb bleib ich auch frei von Schuld und Fehler (-en?) und zürn Niemandem, der anders ist. Gewiß ist das jetzige Leben für die Kinder gefährlich, aber das ist nun mal der / Sinn des Lebens. Man soll in jungen Jahren hineinspringen und es meistern. Schreibt Walter wenigstens sein Kriegstagebuch? Was erlebt er nicht alles? Ich sehe nichts oder nicht viel mehr und was ich höre, ist recht unerfreulich, soweit es unser gelehrtes Geschäft angeht. Was sind das für Tröpfe an den Universitäten und zumal in Berlin! Sehr viele sind unbegabt und noch mehr sind schlecht und falsch. Ich habe leider oder glücklicherweise versäumt, meine Memoiren zu schreiben; jetzt wo ich es verstünde, kann ichs leider nicht mehr. Jedenfalls soll Walter in seinem Nachruf auf mich, mich nicht zu sehr loben; mir würde es genügen, wenn er von meinem guten Willen überzeugt wäre.

Also grüßen Sie ihn recht schön und ermahnen Sie ihn, daß er seine Augen in Acht nehme. Dann grüßen Sie bitte ebenso Ihre Kinder, denen ich weiterhin alles Gute wünsche, besonders daß sie diese Zeit mit offenen Augen ansehen lernen. Es gibt keine bessere Schule gegen den Egoismus.

Treulichst immer Ihr sehr alter Freund

PFKehr

\* über der Zeile nachgetr.

1. Seite unten: Ihr Brief vom 28/XII angekommen 26/I